Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 47 (1914)
Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XLVII. Jahrgang **Nr. 38** Bern, 19. September 1914

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt: Oberlehrer **Samuel Jost** in Matten bei Interlaken.

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher **G. Rothen,** Oberer Beaumontweg 2, Bern.
Mitredaktor: Schulinspektor **E. Kasser,** Bubenbergstr. 5, Bern

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 6.—; halbjährlich Fr. 3.—; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 6.10 und Fr. 3.10. **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt** und **Inseratenwesen:** *P. A. Schmid,* Sek.-Lehrer in Bern.

Inhalt: Abend im Krieg. — Rast. — Gehorsam. — Bemerkungen zu den Delegiertenwahlen des Schweizer. Lehrervereins. — † Anna Steiner geb. Wysshaar. — Taubstummenanstalt Münchenbuchsee. — Lehrergesangverein Bern.

Abend im Krieg.

Abend ist's; am Himmel oben
Stehn die schwarzen Wolken still,
Wolken, die durch Länder schnoben,
Wilde stürmten mit Gebrüll.

Still ist's; nur von jenen Bergen,
Die so schwer und schwarz dort stehn,
Langgestreckt, gleich mächt'gen Särgen,
Donner dumpf herüberwehn.

Kirchenglocken traurig hallen
Fern ins trübe Land hinein;
Hin und wieder Schüsse knallen,
Blitzt aus Schlünden heller Schein.

Und dort, wo die Berge ragen:
In der Wolken finstre Nacht
Totenfakeln blutrot schlagen,
Brände, die der Krieg entfacht.

Eug. A. Zeugin.

Rast.

Durch den klaren Sommertag
Streifet leis und lind,
Rüttelnd sacht an jedem Hag,
Schlaff ein lauer Wind.

Mitten lieg' ich in der Au
Unter einem Baum,
Staun' ins tiefe Himmelblau,
Träume süssen Traum.

Träum' von deinen Augen klar,
Wie der Himmel rein,
Träum' von deinem goldnen Haar,
Du mein Engelein.

Und ich sag' dem lauen Wind,
Dass er lind und süss
Deine Haare streichle, Kind,
Dir die Stirne küss'.

Eug. A. Zeugin.

Gehorsam.

In den „Schweizerischen Reformblättern" bringt Herr Pfarrer Dick in Lengnau folgende zeitgemässe Betrachtung:

„Der Schreiber dies hat eine böse Woche hinter sich. Und doch gäbe er sie nicht her um der grossen Wahrheit willen, die im ungeschriebenen ewigen Gesetzbuch steht und die sie ihm mit solch ernsten Erfahrungen wieder einmal greifbar verkündet hat: Die Zucht ist der Weg zum Leben!

Da ist schon zu Anfang der Woche ein jetzt 35jähriger Mann vor der Türe gestanden, den ich wohl sechs oder acht Jahre nicht mehr gesehen hatte. „Wo chunsch jitz du här?" „O, i darf's fasch nid säge — — vo Sant Johannse!" Da hatte ich nur ein Wort: „We das di bravi Mueter wüsst!" Der einst so nette Junge, der leicht verdienende Industriearbeiter (acht Franken im Tag) war ein Vagant geworden! Und wie meine Anfragen in Sankt Johannsen ergaben, ein solcher, der kaum mehr zu bessern war: er hatte mich auch in jener Stunde, da ich ihm zurechtzuhelfen suchte, schwer angelogen. — —

Dann kam ein junger Lehrer daher; war vor zehn Jahren auch noch vor mir auf der Schulbank gesessen. Der wollte Geld haben, 500 Franken. Wozu? Er brösmete es hervor, wenn auch nicht so gründlich, wie die Erkundigungen es dann ergaben, dass er in seiner Schule zu S. mit Mädchen zu tun gehabt und für einstweilen kassiert sei und nun seine Möbel usw zahlen müsse, sonst verliere er sein Patent. Und wieder musste ich an die alte Mutter denken, welche Umtriebe sie gehabt und was sie sich hatte kosten lassen, den schmucken Jungen studieren zu lassen, und wieder konnte ich ihm das Wort nicht ersparen: We das di Mueter wüsst!

Und dann kam eine Mutter selber: Ihr Spross hatte sich von den Schleichjägern umgarnen lassen, für seine Leidenschaft ein Heidengeld verschletzt und sein häusliches Glück verscherzt. Jetzt war er auf und

draus, und ich sollte ihn holen. Und ich holte ihn auch; aber beiden sagte ich: Die Zucht ist der Weg zum Leben.

Tags darauf klagte mir ein Freund, dass er seinen Prachtsjungen, seinen ältesten, der seiner Mutter direkt den Gehorsam gekündet hatte, Knall und Fall habe wegtun müssen in eines jener Institute, die vornehme Jüngelein wieder in die Reihe stellen sollen, wie Trachselwald und Landorf die Kinder geringerer Beutel. Dort sollte er nun „Gott erkennen lernen"! Ich konnte mich allerdings nicht enthalten, dem Freidenker zu sagen: „Du allerdings hesch ihm ne nid chönne z'erchenne gäh!"

Und zu allen diesen persönlichen Erfahrungen, die sich auf den kleinsten Zeitraum zusammendrängten, die unpersönlichen, die in den Zeitungen sub „Familiendrama" so häufig zu lesen sind und fast ausnahmslos von frech-verbrecherischer Tat Junger und Jüngster gegen Eltern oder Meister oder Erbtanten erzählen. Und über alles hinaus die Taten, die die ganze Welt angehen, wo Gymnasianer auf Professoren, auf ihre „Geliebten", auf das Thronfolgerpaar schiessen und grässliches Leid in die Familien, Entsetzen über den Erdkreis werfen!

Es ist nicht anders möglich, dass man sich auf solche sich häufende Zeiterscheinungen einen Reim zu machen sucht, dass man sie namentlich auf die einfachste Formel bringen will, da langatmige Tiraden keinen Hund vom Ofen locken. Und ich für mich habe diese Formel gefunden, ich meine es wenigstens. Sie ist noch einfacher als das Salomonische „Die Zucht ist der Weg zum Leben"; sie lässt sich auf ein einziges Wort zurückbilden, und das heisst: *Gehorsam!*

Das Wort hat keinen guten Klang mehr, namentlich nicht bei der jungen Welt. Freiheit ist jetzt Trumpf, jene Freiheit, die sich nicht selber adelt in der Beschränkung, Rücksicht und Mässigung, sondern jene Freiheit, die Zwangslosigkeit, Willkür, „sich ausleben" bedeutet, aber so oft nichts anderes ist, als Undankbarkeit, Überhebung, Geistesprotzerei oder, um die Sache wieder auf die einfachste Formel zurückzuführen: Egoismus! Krasser Egoismus! Und als Basis des Ganzen ein absoluter Materialismus, der sich um nichts kümmert als Genuss und Beschaffung der nötigen Mittel zum möglichst ausgiebigen Genuss.

Und dagegen gibt es eben doch nur ein Mittel, das ist Gehorsam! Wenn einmal die „gute alte Zeit" noch ein Recht auf die heutigen Tage hat, so ist es die Respektierung von geschriebenem und ungeschriebenem Gesetz, die ernste Zucht und der willige Gehorsam.

Gewiss fehlen viele Eltern in der Zucht, die sie ihren Kindern bei aller Liebe, ja eben wegen der Liebe fest angedeihen lassen sollen. Es gibt ja Kinder, die der Zuchtrute entbehren können, da das Wort auskommt; aber sie sind in der Minderzahl. Die Grosszahl bedarf noch ganz unstreitig des Bewusstseins eines durchaus energischen Willens über ihr.

Ich möchte nicht dem Prügeln das Wort reden, obgleich ich es für durchaus verkehrt halte, dass der Friedefürst Gobat dem Lehrer durch den Richter die Zuchtrute aus der Hand genommen hat und ihn so den frechen Elementen in der Klasse — und wo wären die nicht! – auslieferte. Aber die Affenliebe vieler Eltern, die an ihren Sprösslingen nichts als Liebes und Schönes sieht, die Nachlässigkeit der Eltern, die die Jugend zu keiner ernsten Arbeit anhält, die Feigheit der Eltern, welche ihre herangewachsenen Söhne und Töchter fürchtet, weil sie drausstellen und ihre Kraft und ihren Verdienst der Familie, d. h. ihnen, den berechnenden Eltern entziehen könnten, die ganze Verkennung der verantwortlichen Stellung der Eltern, die *regieren* sollen, leiten sollen, eben weil sie die Verantwortung für die Entwicklung der Jugend tragen: das trägt die Schuld an der Zuchtlosigkeit der Jugend. Ihr ist nie Zucht geboten worden; drum trollen sie zuchtlos ins Leben hinaus und meinen, alles sei schön und recht, was sie in ihrem Sturm und Drang (zumeist wohl nur Sturm!) beginnen. Denn wenn ihnen nie Zucht geboten worden ist, wenn sie nie zum Gehorsam geleitet und gezwungen worden sind, so haben sie es auch nicht gelernt, sich selbst in Zucht zu nehmen und dem eigenen Erkennungs- und Gewissensgesetz zu gehorchen!

Das vermissen wir an der heutigen Jugend schmerzlich: sie sind so selten mehr einer tüchtigen Energie gegen sich selbst fähig. Schulreisen macht man nun ausschliesslich auf der Eisenbahn, Bergtouren auf der Zahnradbahn, und so soll auch das Leben ausschliesslich auf runden, wohl geölten Rädern gehen. Nie mehr einer, der die Zähne zusammenbeisst und für eine schöne Aussicht seine acht, zehn und vierzehn Stunden laufen kann mit dem Habersack am Buckel; nie mehr einer, der Feuer im Auge und Sehne in der Faust sich ein ehrenvolles Ziel des Vorwärts- und Aufwärtskommens steckt, all die Lockungen locken lässt (ohne ein Kopfhänger und Menschen- oder Weltfeind zu sein) und nur dem einen Gesetz der Ehre und der ehrenvollen Zukunft gehorcht, das er in sich aufgestellt hat.

„We das di Mueter wüsst!“ Wie viele junge Leute dürften es bedenken, woher sie kommen: aus einem Haus guten Rufes, von einem Mutterherzen voller Liebe und Sorge, aus einer Gemeinde reicher Opfer, aus einem Vaterland hoher Ehren. Wenn sie es etwas mehr bedenken möchten, dass sie Glück und Ehre der Ihrigen im weitesten Sinne auf sich tragen und zu bewähren haben, sie würden vielleicht doch manchen Weg nicht gehen, den sie so leichthin einschlagen, sie würden gehorchen dem Gesetz der Dankbarkeit und der Ehre, sie würden die alte Wahrheit unterschreiben: Die Zucht ist der Weg zum Leben!

Das Grundübel aber ist der Mangel an ethischem Gut, an religiösem Fond. Er fehlt schon im Schulhabersack! Es ist ein Vorwurf, der manchen Schulen nicht erlassen werden kann, dass sie diesen tiefen Fond der Gottes-

furcht, d. h. der Scheu vor dem allsehenden und allwissenden, aber auch allohnenden und allstrafenden Gott nicht mehr in die Kinderherzen legen. Ich kannte einen ausschliesslichen Mathematiklehrer, der durch die Umstände dazu kam, Religionsunterricht zu geben. Der bekannte bald, dass ihm diese Stunden eine wahre Erholung seien und dass er dadurch nun erst recht seine Schüler kennen lerne und ihnen nahe komme. Aber wie selten sind diese Lehrer? Wie oft kommt es vor — leider namentlich in den Sekundarschulen — dass die Religionsstunden für andere Fächer, für eine verfrühte Aufklärung, besten Falles für Religions- oder Kirchengeschichte benutzt werden, statt für die Vertiefung, Veredlung, Läuterung des Charakters des Kindes, für die Verfeinerung seiner Weltanschauung, für die Schärfung seines Urteils, für die Kräftigung seiner Selbstzucht!

Freilich kann die Schule wenig ausrichten ohne die wackere Vor- und Mitarbeit des Hauses. Zunächst sollte durchaus mehr der Familiensinn gepflegt werden. Er ist noch am meisten daheim bei der Bauernsame, die gemeinsam an der Arbeit steht, gemeinsam säet und erntet. Aber auch da ist schon schwere Bresche in die Umfriedung dieses einfachen Glücks geschlagen. Viel mehr allerdings noch in den Städten und industriellen Bezirken. Es gibt da Familien, in denen die Kinder den Vater kaum am Sonntag sehen, da er Werktags vor Tag an die Arbeit geht und spät von derselben kommt, über Mittag aber am Arbeitsort bleibt. Wenn er dann noch den Sonntag der Familie geben wollte, wenigstens ab und zu! Aber da kommt dann der Jasshock, der alles andere verschlingt, und darum springt eben auch der Bub zu den andern Buben; der Jüngling fährt Velo oder stösst Fussball, der ja notwendigerweise namentlich an den heiligen Feiertagen gestüpft werden muss (!), und das Mädchen geht mit dem Töchterchor, und die Mutter kann daheim alleine Strümpfe stopfen! Wenn sie nicht auch ausreist. Niemand sage, dass auch nur ein Buchstabe hier übertrieben sei, im Gegenteil: *unter*trieben ist die Sache; denn der Sonntag ist der reine Lustigkeitstag geworden, der keinen bleibenden Segen mehr vermittelt, sondern nur hilft, frühzeitig den Inhalt von Herz und Gemüt verrohen oder doch leeren, leeren, leeren!

Der Kitt muss zuerst wieder neu geschaffen werden, wenn es mit unserer Jugend besser werden soll. Sie müssen mit Ernst und Liebe eingeführt werden in das Familiengebilde, dass sie einen wahren Durst und Hunger haben nach diesen schlichten, aber tiefen, unvergesslichen Freuden und so selber einmal wieder diese Sehnsucht im eigenen Heim zu stillen begehren und sie weiter vererben bis ins tausendste Glied derer, die Gott lieb haben und seine Gebote befolgen.

Denn darin liegt es eben: die Gottesfurcht wird auch in den Familien nicht mehr gepflegt in schlichter, einfach-lieblicher und liebevoller Weise. Wo gehen die Familienglieder noch gemeinsam zum Gottesdienst, wo treten

sie noch zusammen zum Abendmahlstisch? Und doch wäre diese Erinnerung an das, was wir Gott und Christus schulden, immer noch der beste Kitt auch für das Reich Gottes auf Erden, wie es sich im Reich der Familie am besten darstellen sollte! Wo das noch ist, da braucht man allerdings viel weniger von „Gehorsam“ und von „Zucht“ zu reden; da ist die Erziehungs- und Lebenskunst auch auf die einfachste Formel zurückgeführt und die lautet: Liebe.

Ihr Eltern: ihr seid verantwortlich für eure Kinder und ihre ganze Zukunft! Wenn man ein auf Abwege gekommenes Kind mahnen muss mit dem Wort: we das di Mueter, di Vater wüsst! und es kann zur Antwort geben: sie haben sich nicht um mich bekümmert; es wäre ihnen egal, wenn sie es wüssten: auf wen fällt dann die Schuld?!

„Die Zucht ist der Weg zum Leben!“ Das bedenket wohl. Gewiss: neben dem Apfel muss die Rute liegen! Beides vereint gibt Menschen, die den richtigen Weg zum Leben schliesslich sicherlich finden. Auch sie werden fehlen; aber sie haben eines gelernt: doch immer wieder hören auf die Stimme derer, denen sie so viel verdanken oder, wenn diese nicht mehr da sind, auf die Stimme dessen, dem sie noch viel mehr verdanken: Gott. Sie haben eines gelernt: Gehorsam!“

Bemerkungen zu den Delegiertenwahlen des Schweizer. Lehrervereins.

(Eingesandt.)

In der „Schweizer. Lehrer-Zeitung“ vom 22. August werden die Sektionen des S. L. V. aufgefordert, für die nächste vierjährige Amtsdauer die Delegierten zu wählen. Von 108 Mandaten entfallen auf die Sektion Bern 32. Wie sind nun die bernischen Delegierten des S. L. V. seit dem im Jahr 1912 vollzogenen Kollektivanschluss gewählt worden? Der Kantonalvorstand legte unserer Delegiertenversammlung eine Wahlliste sämtlicher Kandidaten vor, und sie stimmte im glücklichsten Einverständnis dieser Auslese zu. Bei diesem Wahlgeschäft war also der K. V. der eigentliche Funktionär. Wenn wir das Verzeichnis dieser nicht vom „Volk“ gewählten Delegierten durchgehen, so finden wir darauf auch die Namen sämtlicher Kantonalvorstandsmitglieder. Demnach hat der K. V. sich selber in Vorschlag gebracht, was sich mit Rücksicht auf den bernischen Kollektivanschluss und die Statutenrevision des S. L. V. zur Wahrung der bernischen Interessen gewiss rechtfertigen lässt. Für die Zukunft aber sollten die bernischen Delegierten des S. L. V. vom sogenannten „Volk“ gewählt werden. Mit dieser Ansicht befinden wir uns freilich im Widerspruch mit dem K. V. oder unserm Zentralsekretär, der sich im „Korrespondenzblatt“

vom 15. Oktober 1912 folgendermassen vernehmen lässt: „Für unsere Verhältnisse wird es das beste sein, wenn wir den Wahlakt der Delegiertenversammlung übertragen, die imstande ist, allen Verhältnissen gebührend Rechnung zu tragen.“

Zur Illustration dieser fragwürdigen Erkenntnis kann angeführt werden, dass der Landesteilverband Bern-Stadt mit acht Vertretern bedacht wurde; dagegen musste sich der Landesteilverband Mittelland, zu welchem die Sektionen Bern-Land, Seftigen und Schwarzenburg gehören, mit einem einzigen Vertreter zufrieden geben. Nennt man das auch „den Verhältnissen gebührend Rechnung tragen“, wenn Bern-Stadt über doppelt so viele Mandate verfügt wie der in bezug auf die Mitgliederzahl grösste Landesteilverband Oberaargau mit den Sektionen Aarwangen, Wangen, Burgdorf und Fraubrunnen?

Diese angeführten Tatsachen beweisen, dass der vom K. V. eingeführte Wahlmodus zu Unbilligkeiten und ungerechter Zurücksetzung führen kann. Er verletzt zudem das demokratische Gefühl.

Ziehen wir zum Vergleich die Organisatiou des B. L. V. heran, die durchwegs auf konsequenten demokratischen Grundsätzen aufgebaut ist. Unsere Vereinsmitglieder wählen die leitenden Vereinsbehörden, Delegiertenversammlung und Kantonalvorstand, selber und zwar durch Urabstimmung.

Im S. L. V. scheint man in dieser Beziehung den demokratischen Boden verlassen zu wollen, und zwar haben wir diese in der jetzigen Zeit merkwürdige Erscheinung hauptsächlich dem Auftreten der bernischen Delegierten zu verdanken, heisst es doch im „Korrespondenzblatt“ vom 5. Juli 1913: „Angenommen wurde (an der Delegiertenversammlung des S. L. V. in Kreuzlingen) der Antrag der Berner betreffend Wahl des Zentralvorstandes durch die Delegiertenversammlung.“ Also durch das Vorgehen der Berner wurde die Wahl des Zentralvorstandes im S. L. V. der Urabstimmung entzogen. Wir wissen unsern Landsleuten für diese rückschrittliche Tat keinen Dank, sind doch infolgedessen die neuen Statuten nach der demokratischen Seite hin verschlechtert worden.

Und nun besteht die Absicht, dieses undemokratische Wahlverfahren auf bernischem Boden weiter zu praktizieren. Dem bernischen Vereinsvolk will man die ihm billigerweise zustehende Wahl seiner Delegierten im S. L. V. entziehen. Somit hätten wir glücklich regierten Berner im S. L. V. überhaupt nichts mehr zu wählen, weder ein Mitglied des Zentralvorstandes, noch einen Delegierten, und das sieht man an höchster Stelle als „das beste“ an. Diese Ansicht stammt nicht aus alter Zeit; denn im B. L. V. „herrschte“ im Anfang das Volk. Wir halten dafür, dass ein Abgeordneter aus der direkten Wahl durch die Vereinsmitglieder hervorgehen soll, sonst ist er überhaupt kein richtiger, selbständiger und unabhängiger Vertreter seiner Körperschaft, sondern ein Sendling aus Vorstandsgnaden.

Überlassen wir getrost die Wahl der bernischen Delegierten des S. L. V. unsern Landesteilverbänden und teilen wir einem jeden derselben die seinem Mitgliederbestand entsprechende Zahl der Vertreter zu, wobei die Lehrerinnen gebührend zu berücksichtigen sind. Das ist die beste, treu demokratische Art.

---

† Anna Steiner geb. Wysshaar.

Ich will die lauten Freuden nicht;
Mein stilles Haus sei meine Welt!
Vom Stern der treu erfüllten Pflicht,
Sei einzig nur mein Herz erhellt!

Donnerstag den 10. September fand im Krematorium der Stadt Bern eine einfache Leichenfeier statt zu Ehren einer hochbetagten Gattin, Mutter und langjährigen Lehrerin, deren Andenken die nachfolgenden Zeilen gewidmet sein sollen.

Geboren in Lyss den 26. September 1843 als Tochter einer wackern Bauernfamilie, wuchs sie mit acht andern Geschwistern auf, durchlief die dortigen Schulen und erfreute sich einer sorgfältigen Erziehung im trauten Elternhause. Früh schon lernte sie erkennen, dass des Lebens Lust und Freude gepaart sei mit Sorgen und angestrengter Arbeit. Diese Jugendeindrücke bildeten zeitlebens die Triebfeder ihres Wirkens und Schaffens. Nach absolvierter Schulzeit entschloss sich die vorzüglich begabte Tochter für den Lehrerinnenberuf.

Die Zeit von 1859 bis 1861 verbrachte sie im stadtbernischen Lehrerinnenseminar, welches damals unter der bewährten Leitung des Direktors Fröhlich stand. Mit rastlosem Fleisse bereitete sie sich auf ihren künftigen Beruf vor. So sehr sie auch mit voller Hingabe ihren Studien oblag, eilte sie, wenn die Ferien begannen, freudig ins elterliche Heim zurück, um kräftig mitzuhelfen bei den mannigfachen Arbeiten in Haus und Feld.

1861 nach wohlbestandenem Examen als Lehrerin patentiert, zeigte sich für sie bald ein Wirkungskreis, und zwar an der Unterklasse zu Heidbühl bei Eggiwil. Wohl mag es ihr anfangs etwas ungewohnt vorgekommen sein, das in raschem Aufblühen begriffene, verkehrsreiche Seeländerdorf mit einer abgelegenen, ausschliesslich von landwirtschaftlicher Bevölkerung bewohnten Berggemeinde des Emmentals vertauscht zu haben. Doch rasch lebte sie sich trotz der neuen Verhältnisse ein. Mit unermüdlichem Eifer arbeitete sie für die Ausbildung der ihr anvertrauten Kinderschar. Durch ihre einnehmende äussere Erscheinung, ihr freundlichernstes, zielbewusstes Auftreten erwarb sie sich binnen kurzer Zeit die Herzen der Kinder und damit die ungeteilte Achtung und Verehrung der Eltern und Behörden. Nach zehnjähriger gesegneter Tätigkeit verliess sie, geehrt von

jung und alt, das anmutige Bergtal und übernahm die schwere, zweiteilige Unterschule im Thal bei Trachselwald, mit ähnlichen Schulverhältnissen wie in Eggiwil. Auch hier war es ihr ein Leichtes, mit einer an schwere Landarbeit gewöhnten Bevölkerung bald vertraut zu werden. Mit dem ihr eigenen vorzüglichen Lehrgeschick, verbunden mit vorbildlicher Hingabe an ihren Beruf, erreichte sie auch hier mit ihrer Klasse sehr erfreuliche Resultate.

Hier trat sie im Jahre 1872 mit Johann Steiner, Oberlehrer in Kramershaus (in derselben Gemeinde) in die Ehe. Schon 1874 siedelte sie vom Thal nach Kramershaus über und leitete von nun an die dreiteilige Unterklasse daselbst. 26½ Jahre lang stand sie derselben trotz ihres schmerzhaften Gichtleidens in mustergültiger Weise vor. Welch eine Summe von Liebe, Geduld und energischer Aufopferung ist mit dieser langen Wirkungszeit verknüpft! Es darf dabei nicht übersehen werden, dass die Einführung des neuen Schulgesetzes vom Jahr 1870, welches hinsichtlich Schulorganisation und finanzielle Leistungen an die Gemeinden vermehrte Anforderungen stellte, gelegentlich und besonders auch im Emmental auf einen gewissen Widerstand stiess. Da galt es denn, durch taktvolles Auftreten, Treue und Beharrlichkeit zu kämpfen für die gute Sache, um ihr zum Sieg zu verhelfen.

Mit ihrer Verehelichung erwuchsen der Dahingeschiedenen neue Pflichten. Doch Frau Steiner, mit idealer Begeisterung als Lehrerin wirkend, versah auch ihr Hauswesen in trefflicher Weise. Der Hausstand mehrte sich. Fünf Kinder zählte später die Familie; zwei starben im zarten Jugendalter. Jahrzehntelang wirkte sie an der Seite ihres geistvollen, tatkräftigen, in Schule und Nebenamt gleich tüchtigen Gatten zum Wohl und Segen der Gemeinde und ihrer Familie. Eltern und Behörden, wohl auch die Lehrerschaft im engern und weitern Umkreis, waren stolz auf das wackere Lehrerpaar und zollten demselben mit vollem Recht hohe Anerkennung. Leider erlahmte die vorzügliche Geisteskraft ihres Gatten viel zu früh; bevor für den jüngern Sohn und die Tochter Erziehung und berufliche Ausbildung völlig abgeschlossen waren, lastete die ganze Sorge für die Ihrigen nebst der Schwere des Amtes auf den Schultern der durch körperliche Leiden geschwächten Mutter. Doch mit bewundernswerter Ausdauer, mit Aufbietung ihrer letzten Kraft, beseelt von dem unerschütterlichen Vorsatz, alles zu tun, was Schule und Familie von ihr verlangten, hat sie gewirkt und gekämpft, bis sie sich im Jahr 1900 nach 39jähriger Wirksamkeit entschliessen musste, in den wohlverdienten Ruhestand zu treten.

Abgesehen von den mit ihrem Dasein unzertrennlich verbundenen Schmerzen, erfreute sich die Entschlafene eines sonnigen Lebensabends. Ihre drei blühenden Kinder (die beiden Söhne wirken zurzeit an bernischen

Mittelschulen, die Tochter war bis zu ihrer Verheiratung auch im Lehramt tätig) bildeten ihren Stolz und ihre Freude, und es erfüllte ihr Herz mit Ruhe und Wohlbehagen, sie alle in glücklichen Verhältnissen zu wissen.

Mehr und mehr nahm ihre durch Sorgen und schwere Arbeit schon früh gebrochene Körperkraft ab; besonders in den letzten Wochen waren ihr schwere Leiden beschieden. Liebevoll und sorgfältig gepflegt im Familienkreise ihres in Bern wirkenden Sohnes, hat sie bei voller Geistesklarheit, mit Seelenruhe und heldenhafter Geduld ertragen, was ein höheres Geschick ihr auferlegt hatte. Sanft trat der Tod an sie heran und brachte ihr die ersehnte Ruhe.

Die Liebe war ihr stilles Leben,
Die Dienste nur und Opfer kennt;
Die Treue war ihr mitgegeben,
Die wie ein ewig' Lichtlein brennt.

Rch.

Schulnachrichten.

Taubstummenanstalt Münchenbuchsee. Zum Lehrer an der Knabentaubstummenanstalt in Münchenbuchsee hat der Regierungsrat Herrn Ed. Huber von Dagmersellen gewählt.

Lehrergesangverein Bern. Der Vorstand hat auf nächsten Samstag, den 19. September, eine erste Probe angesetzt. Sie findet um 4 Uhr nachmittags im Turnsaal der Neuen Mädchenschule an der Nägeligasse statt, und es soll die Abhaltung eines Wohltätigkeitskonzertes zur Sprache kommen. (Näheres in folgender Nummer, da für diese verspätet.)

☞ **Bei Adressänderungen** bitten wir, jeweilen nicht nur die neue, *sondern auch die* **alte** *Adresse* anzugeben, da dadurch unliebsamen Verwechslungen vorgebeugt und viele Arbeit erspart wird. **Die Expedition.**

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Nächste Übung, Samstag den 19. Sept., nachmittags 2½ Uhr, im Gymnasium.

Nach der Übung ebendaselbst Besprechung über den Besuch des schweizerischen Turnlehrertages in Luzern. — Die Mitglieder haben möglichst zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Knabe

aus guter Familie, 14½jährig, wird bei Lehrer, welcher etwas Landwirtschaft betreibt, in Pension zu geben gesucht.

Gefl. Offerten befördert Herr **P. A. Schmid,** Mittelstrasse 9, **Bern.**

Gemeinnütziger Verein sucht

Lehrerpaar

zur Übernahme der Leitung seiner Anstalt. Freie Station nebst Barlohn von Fr. 1200 bis Fr. 2400.

Offerten sub Chiffre **W 6440 Y an Haasenstein & Vogler, Bern.**

Lehrergesangverein Bern. Gesangprobe, Samstag den 19. September, nachmittags 4 Uhr, im Turnsaal der Neuen Mädchenschule, Nägeligasse. Der Vorstand.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeinde-Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmerkungen*	Anmeldungstermin
a) Primarschule.						
Hohfluh, Gmde. Hasleberg	I	Unterklasse	ca. 30	700 †	2 5	25. Sept.
Scheidegg (Grindelwald)	„	Oberklasse	„ 50	900 †	3 11	25. „
Schüpbach bei Signau	IV	„	„ 50	900 †	3	24. „
Gammen, Gmde. Ferenbalm	IX	Gesamtschule	„ 40	800	2	23. „
Bönigen	I	Elementarkl.	„ 50	700	2 5 11	10. Okt.
Wahlen (Laufen)	XI	Unterklasse	„ 40	700	2 5	10. „
Burgistein	III	Oberklasse	„ 60	800	3 11	8. „

* **Anmerkungen:** 1 Wegen Ablauf der Amtsdauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung. 11 Der bisherige Inhaber der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 12 Zur Neubesetzung.

† Dienstjahrzulagen.

Turnanstalt Bern
Kirchenfeldstr. 70 Telephon 3172
Beste Bezugsquelle für
Turn- und Spielgeräte
Bitte, Offerte und Kataloge verlangen

BERN Kaffeehalle Burger
8 Aarbergergasse 8
empfiehlt sich Schulen und Vereinen bestens.

Interlaken **Hotel zum weissen Kreuz**

empfiehlt sich den tit. Schulen und Vereinen bestens. Grosse, getrennte Gesellschaftssäle, speziell reserviertes Lokal für Schulen im Parterre. — Bürgerliche Küche. — Mässige Preise

Familie Bieri-Kohler, Inhaber der

Dampfschiffrestauration Thunersee.

Bern **Alkoholfreie Restaurants**

Bärenplatz 13 — Telephon 3482
Gutenberg, Effingerstrasse 10, Telephon 1653

empfehlen sich Schulen und Vereinen bei ihren Ausflügen nach Bern und Umgebung oder gelegentlich ihrer Durchreise bestens. — Grosse, geeignete Lokalitäten. — Mittagessen in jeder Preislage. — Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit. — **Kaffee, Tee, Schokolade** und **eigene Patisserie.** *Fr. Hegg.*

Verein für Verbreitung Guter Schriften in Bern.

Wir empfehlen der geehrten Lehrerschaft unsere sorgfältig und sachkundig ausgewählten **Volksschriften** zur Verbreitung bestens. Stets über 100 Nummern verschiedenen Inhalts auf Lager. Monatlich erscheint ein neues Heft. An **Jugendschriften** sind vorhanden das „Frühlicht" in sieben verschiedenen Bändchen, „Erzählungen neuerer Schweizerdichter" I—V, Lebensbilder hervorragender Männer der Kulturgeschichte, Bilder aus der Schweizergeschichte, kleine fünf- bis zehnräppige Erzählungen und Märchen.

Auskunft über Bezug der guten Schriften, Rabatt, Mitgliedschaft des Vereins erteilt gerne der Geschäftsführer **Fr. Mühlheim**, Lehrer in **Bern**.

Namens des Vorstandes,
Der Präsident: **H. Andres**, Pfarrer.
Der Sekretär der literarischen Kommission:
Dr. H. Stickelberger, Seminarlehrer.

939

Pianohaus Hug & Co.,

empfiehlt **Pianos, Flügel** und **Harmoniums** von anerkannt bewährten Marken. — Reelle Preise. Auf Wunsch bequeme Ratenregulierung.

Für HH. Lehrer Vorzugspreise. 2

Zürich und Basel

Druck und Expedition: **Büchler & Co.**, Bern.